

Die Stimmen der Freiheit

„Wir brauchen die Kultur und die Kirchen“
von Markus Blume

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein herzliches Grüß Gott auch von meiner Seite. Ich möchte Ihnen als Impuls drei Gedanken mit auf den Weg geben, die mir während der einleitenden Bemerkungen und auch in Vorbereitung auf diese Veranstaltung gekommen sind.

Die Kraft der Ideen

Als erstes möchte ich Ihnen zurufen: Wir brauchen die Kultur; wir brauchen die Kultur gerade in diesen Zeiten. Und wir brauchen die Kirchen gerade in diesen Zeiten. Es sind Zeiten des Umbruchs. Es sind vielleicht nicht nur Zeiten des Umbruchs, es sind Zeitenwenden – und zwar mehrere, die gleichzeitig stattfinden. Dabei ist es wichtig, dass man Institutionen hat, die Orientierung geben können, wobei es vor allem auf die Kraft der Ideen ankommt. Und wer, wenn nicht Kirche auf der einen Seite und Kultur auf der anderen Seite, sollte leben von der Kraft der Ideen, die jeweils dahinterstehen?

Ich möchte diesen Punkt noch stärken, gerade mit Blick auf die schrecklichen Dinge, die sich in der Ukraine

Wir brauchen Institutionen, die Orientierung geben können; wobei es vor allem auf die Kraft der Ideen ankommt. Und wer, wenn nicht Kirche auf der einen Seite und Kultur auf der anderen Seite, sollte leben von der Kraft der Ideen.

mit dem Angriffskrieg Russlands ereignen. Es ist so eminent wichtig, dass wir in diesen Tagen, in diesen Zeiten auf der Seite der Freiheit stehen, dass wir die Stimme für die Freiheit und für die Menschlichkeit erheben. Und es ist gerade der Kulturbereich, der es als



Markus Blume, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst

erstes und vielleicht sogar am mutigsten getan hat. Nicht nur hier bei uns, sondern gerade in der Ukraine, aber selbst auch in Russland. Und ich fand das sehr ermutigend. Und deswegen darf ich einfach ganz pauschal Danke sagen an alle, die jeden Tag deutlich machen, dass wir von Voraussetzungen leben, die wir nicht selbst schaffen können und für die es jeden Tag lohnt zu streiten. Wir sollten nicht vergessen, dass wenige 1000 Kilometer von uns entfernt im Moment Krieg herrscht und dort nichts sehnlicher herbeigewünscht wird, als dass wieder Frieden und Freiheit herrschen mögen. Meine Damen und Herren! Danke an alle, die dafür ihre Stimme erheben und ein Zeichen setzen.

Die Corona-Lernkurve

Das zweite – und das wollen Sie wahrscheinlich insbesondere von mir hören: Wir müssen, und da bin ich ganz bei Ihnen, den Boden fruchtbar halten für Kunst und Kultur. Es wächst auch etwas von alleine und es wächst auch, wenn Zeiten der Dürre sind. Aber wir dürfen in Zeiten der Dürre nicht nur auf die Kreativität setzen, sondern es muss uns schon auch etwas wert sein und wir

müssen wirklich alles versuchen, auch den Boden fruchtbar zu machen.

Ich weiß, die Zeiten mit Corona waren eine Zumutung – für alle, aber gerade für den Bereich der Kultur in besonderer Weise. Ich weiß auch, dass wir viel geholfen haben, der Bund viel geholfen hat, der Freistaat viel geholfen hat. Und trotzdem gab es ganz viele von Ihnen, wahrscheinlich praktisch alle, die gesagt haben: Ich hätte lieber auf alle Hilfen verzichtet, wenn ich nur irgendwie die Möglichkeit gehabt hätte, meinem künstlerischen Schaffen auch weiterhin nachgehen zu können.

Wir werden die Dinge nicht mehr zurückdrehen können und wir können am Ende nur sagen, dass wir alle miteinander auch erst lernen mussten, wie wir mit einer solchen Ausnahmesituation der Pandemie umgehen. Aber nachdem wir jetzt gelernt haben, ist es mir wichtig zu sagen, dass wir für die nächste Krise, die im Grunde gerade vor uns steht – nämlich die Frage: wie kommen wir energiemäßig über den Winter – gerüstet sind! Wie können wir die neuen Zumutungen abfedern, so dass diesmal die Sterne ein wenig günstiger stehen für den gesamten Kulturbereich?

Ich bin sehr dankbar, dass ich vor zwei Wochen bei der Kultusministerkonferenz in Berlin gesehen habe, dass, anders als in der vergangenen Krise, an Kunst und Kultur nicht zuletzt gedacht wird, sondern dass man hier geradezu proaktiv schon überlegt, finanziell Vorsorge zu treffen, damit nicht erst im Nachhinein versucht wird, zu reparieren, sondern im Vorhinein schon ein wenig Sicherheit zu geben. Es hat mich gefreut, dass die Staatsministerin für Kultur im Bundeskanzleramt, Claudia Roth, in diesen Tagen auch öffentlich gemacht hat, dass gemeinsam die Bereitschaft vorhanden ist, die nicht verbrauchten Coronamittel – immerhin mehr als eine Milliarde Euro – in einen Kulturfonds einzuspeisen, der dann für die Herausforderungen, die jetzt vor uns liegen, bereitsteht.

Wir dürfen nicht einfach den alten Stiefel immer weitermachen, sondern überlegen, wie wir nach den Herausforderungen die Dinge neugestalten können. Das zarte Pflänzchen kann ja vielleicht einen neuen Weg eröffnen, nämlich zeigen, dass man sich gegenseitig inspirieren kann.

Ich weiß, es ist erneut nur ein finanzielles Trostpflaster. Aber vielleicht noch wichtiger ist die ergänzende Bemerkung, dass wir gemeinsam alles tun müssen, damit sich in diesem Winter die Möglichkeiten von Kunst und Kultur vollumfänglich entfalten können. Es darf, egal wie schwierig es wird, keinen Energie-Lockdown für die Kultur geben, meine Damen und Herren. Darauf sollten wir gemeinsam hinarbeiten.

Der Aufbruch (Ermunterung)

Und zum dritten, und das ist vielleicht nach dem Dank an erster Stelle und der gemeinsamen Bitte an zweiter Stelle das Signal der Ermunterung an dritter Stelle. Wir merken, nach Corona ist eine neue Zeit. Ich sehe das, wenn ich mir die Besucherzahlen bei unseren großen Kulturinstitutionen anschau. Da, wo man in der Vergan-

genheit aus Gewohnheit hingegangen ist, da ist es nicht mehr genauso wie vorher. Aber da, wo ich mich bemühe, etwas Besonderes zu machen – eine Sonderausstellung, eine besondere Performance, ein besonderes Konzert, ein ‚Ereignis‘ – da habe ich im Moment geradezu Rekordbesucherzahlen.

Also es hat sich offensichtlich etwas verändert. Und wenn ich die Vertreter der Kirchen anschau, mögen sie vielleicht diese Beobachtung sogar teilen. Jedenfalls mir geht es so, wenn ich mir den Sonntagsgottesdienst anschau. Es ist noch ein bisschen dünner, als es früher schon war.

Was will ich damit sagen? Vielleicht müssen wir auch gemeinsam überlegen, wie wir aus der Kreativität neue Kraft schöpfen können. Nicht einfach den alten Stiefel immer weitermachen, sondern überlegen, wie wir nach den Herausforderungen die Dinge auch neugestalten können. Das zarte Pflänzchen kann ja vielleicht einen neuen Weg eröffnen. Nämlich zeigen, dass man sich gegenseitig inspirieren kann. Die spannendsten Dinge passieren ja heute da, wo sich unterschiedliche Sphären berühren. Und wenn Kirche und Kunst sich auf gemeinsame Wagnisse einlassen, dann können wirklich bezaubernde Dinge passieren.

Manche Stellen werden vielleicht sogar Zumutungen beinhalten, aber gerade daraus erwachsen neue Debatten. Man kann sich reiben, man kommt miteinander ins Gespräch. Man kann Positionen schärfen und man wird sehr schnell auch ein gemeinsames Fundament finden und am Ende vielleicht sogar wieder aus guter Gewohnheit dort hingehen, wo man es eigentlich so guthat. Ich bin da durchaus von Zuversicht getragen, natürlich auch von einer gesunden Portion Gottvertrauen. Und insofern freue ich mich jetzt auf die Diskussion und möchte die Zuversicht gerne an Sie weitergeben, dass Kunst und Kultur keinen schlechten Winter vor sich haben. Und ich möchte Danke sagen, dass die Kirche ihre Räume öffnet und auch die Möglichkeiten schafft, dass wir solche Diskussionen führen können. ■



Foto: www.hellocorsets.de

Foto: Gita Sonderwald

Auch die Katholische Akademie in Bayern unterstützte Künstlerinnen und Künstler während der Pandemie. Auf Standortsuche für seine Kultur-Wanderbühne *Eulenspiegel Flying Circus* fand Kulturmanager Till Hofmann mit seinem Programm den Weg in den Park von Schloss Suresnes. Zu Gast waren u. a. Luise Kinseher (re.) und die Spider Murphy Gang.

PRESSE

■ Süddeutsche Zeitung

20. Oktober 2022 – Neben Reinhard Marx und dem Akademiedirektor lädt auch Christian Kopp, Regionalbischof im evangelisch-lutherischen Kirchenkreis München, zum „1. Ökumenischen Kunstempfang“. Das ist ein Quantensprung. Gleich in doppeltem Sinne: Die Beteiligten verbrüdern sich nicht nur unter Christen. Sie stellen schon mit der Namensgebung für den Abend klar, dass die aktuellen Gender-Debatten nicht spurlos vorübergegangen sind. Aus Künstlerempfang wird Kunstempfang. [...] Dass beide Kirchen in Zeiten der harten Corona-Maßnahmen für viele Künstler zur Zuflucht geworden sind, wird allseits gewürdigt.

■ Donaukurier

20. Oktober 2022 – Kardinal Reinhard Marx und der Münchner Regionalbischof Christian Kopp hatten Kunstschaffende zu dem Empfang eingeladen. „Kunst, Kultur und Religion sind Schwestern“, sagte Kopp. Weder Kunst noch Religion sei ohne Beziehung zu Menschen möglich. Die Kirchen hatten während der Coronazeit ihre Gotteshäuser geöffnet, um Künstlerinnen und Künstlern eine Möglichkeit zum Auftritt und somit zu einer Einnahmequelle zu bieten. [...] Bei der Podiumsdiskussion des Kunstempfangs forderte die bildende Künstlerin Stefanie Unruh ein gesetzlich verankertes Ausstellungshonorar, mehr günstige Atelierräume in staatlichen Immobilien und regelmäßige, projektfreie Förderprogramme für freie Künstler.

■ Sankt Michaelsbund

30. Oktober 2022 – Kardinal Reinhard Marx und der Regionalbischof im evangelisch-lutherischen Kirchenkreis München, Christian Kopp, haben beim ersten Ökumenischen Kunstempfang in der Katholischen Akademie in Bayern die engen Bande zwischen Kirchen und Kunst gewürdigt. Der Glaube drücke sich auch immer in einer künstlerischen Art aus, wie auch die Liturgie ein „Gesamtkunstwerk“ sei, erklärte Marx. Die Zusammenarbeit von Kirche mit Kunst und Kultur sei somit „absolut notwendig“.